

Podiumsdiskussion der B+B Vorsorge AG in Basel

«Die AHV funktioniert derzeit noch wegen der Zuwanderung und des Wirtschaftswachstums», gab **Bernhard Madörin** am Vorsorgepodium der B+B Vorsorge AG, das Ende Mai 2011 in Basel stattfand, einleitend zu bedenken. Der Basler Treuhänder und Steuerexperte, der selbst nicht mit einem Rentenbezug rechnet, ging davon aus, dass die AHV in den nächsten 20 Jahren drastische Änderungen erfahren werde. Das BVG sei wegen der angesparten Gelder sicherer. Allerdings nütze dies wenig, da die Kassen nicht genügend Zinsen erwirtschaften können.

Rudolf Rechsteiner, Alt SP-Nationalrat und heute Berater und Publizist, bestätigte, dass die 1. ebenso wie die 2. Säule für demografische Veränderungen anfällig sei. Er konstatierte, dass mehr alte Leute zwangsläufig mehr kosten. Allerdings habe das Wirtschaftswachstum bislang die Mehrkosten aufgefangen. Für diejenigen aber, die den Staat als Feinbild betrachten, sei die AHV natürlich immer «krank», warf er ein. Er hielt die Probleme in der AHV für lösbar, in dem die Beiträge erhöht, die Risiken reduziert sowie die Effizienz gesteigert und damit die Verwaltungskosten gesenkt werden. Schwierigkeiten sah er auf der Anlageseite. Es sei immer mehr Geld, das nach sicheren und rentablen Anlagemöglichkeiten suche. Und dies gelte es zu investieren, ohne eine Blase – wie derzeit im Immobilienbereich – zu provozieren. Vor diesem Hintergrund plädierte Rudolf Rechsteiner für einen Abbau der 2. Säule und einen Ausbau der 1. Säule.

Professor Jürg Marx, Studiengangleiter und Dozent am Institut für Personalmanagement an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten, stellte unter den Studierenden ein geringes Interesse an Vorsorgethemen fest. Das mangelnde Interesse beunruhigte ihn insofern, als dass die Betroffenen das Thema für sich in der Regel auch zu spät aufgreifen. Rudolf Rechsteiner bezweifelte, dass mehr Eigenverantwortung in der Vorsorge das Interesse stärken könne und der Einzelne seine Vorsorgegelder besser verwalten könne als eine Pensionskasse.

Bernhard Madörin führte an, dass das Interesse mit steigendem Einkommen und wachsender Sparquote tendenziell zunehme. Allerdings stellte er selbst bei seinen Mitarbeitenden fest, dass die Beratung, die er ihnen einmal jährlich kostenlos anbiete, kaum genutzt werde. Als kritisch erachtete er die Komplexität, würden doch 90 Prozent der Versicherten weder den Pensionskassenausweis noch die Funktionsweise der Vorsorgeeinrichtung verstehen.

Professor Jürg Marx votierte dafür, die Arbeitgeber- wie die Arbeitnehmervertreter im Stiftungsrat gut auszubilden und die Anlagekommission mit Finanzspezialisten zu besetzen. Generell sollten Stiftungsratsmandate keine «Freizeitbeschäftigung» sein, sondern als Teilzeitpensum der Anstellung behandelt werden, forderte er.

Rudolf Rechsteiner wies darauf hin, dass die heutigen Alten vermögender seien und mehr Angst haben, etwas zu verlieren. Angst machen ihnen dabei aber eher Themen wie Technologie, Klimawandel oder Isolationismus. Er fragte sich deshalb, ob Pensionskassengelder nicht vermehrt direkt und zukunftsorientiert investiert werden sollten, beispielsweise in Windfarmen und Photovoltaik-Anlagen, um einen langfristig positiven Ertrag zu erwirtschaften. Professor Jürg Marx hielt allerdings das Vorsorgesystem eher für ängstlich denn für innovativ, hielt es aber wichtig, neue Technologien zu unterstützen. Rudolf Rechsteiner sprach sich dafür aus, dass die Politik angesichts der Anlagenot Anlagemöglichkeiten schaffen müsse, an denen sich Pensionskassen beteiligen können. So könnten Pensionskassen seines Erachtens eine positive Rolle bei der Entwicklung von alternativen Energien spielen. Für Bernhard Madörin ist der Regulator in dieser Frage fehl am Platz.

Rudolf Rechsteiner hielt die Mindestverzinsung für ein Konsumentenschutzziel, wobei nicht klar formuliert sei, wie Errungenschaften zu handhaben seien, weshalb es zu viele «Sickerfelder» gebe. Er plädierte dafür, Errungenschaften wie beispielsweise Retrozessionen an die Versicherten zurück zu geben. Hier sei mehr Transparenz nötig. So müssten die Treuhänder seines Erachtens prüfen, ob

eine gegenseitige Begünstigung vorliege. Allerdings schaffe die Mehrheit der Vorsorgeeinrichtungen korrekt.

Professor Jürg Marx pflichtete Rudolf Rechsteiner bei, dass insbesondere die Sammelstiftungen transparenter werden müssen, wogegen die autonomen Kassen professionell geführt werden. Es gelte in der Diskussion auch zu berücksichtigen, dass ein Drittel der öffentlichen Schulden Pensionskassen-Verpflichtungen seien, gab Bernhard Madörin zu bedenken.

Er sprach sich dafür aus, das BVG dem freien Markt zu überlassen. In einem solchen Fall, so meinte Rudolf Rechsteiner, brauche es aber erst recht Konsumentenschutzbestimmungen. Professor Jürg Marx sah kein Patentrezept zur Lösung der Herausforderungen im Vorsorgebereich, die AHV sei aber unbedingt beizubehalten, während man bei der 2. Säule zur ursprünglichen Idee zurückkehren müssen. Die Mindestverzinsung und der Umwandlungssatz seien nicht Sache der Politik. Für die 3. Säule wünschte er sich attraktivere Produkte.

Abschliessend darauf angesprochen, welches ein sinnvoller Pensionierungszeitpunkt sei, sprach sich Professor Jürg Marx für eine Flexibilisierung und Liberalisierung abgestimmt auf die unterschiedlichen Berufskategorien und die gesundheitlichen Umstände aus. Auch Rudolf Rechsteiner pflichtete einer Flexibilisierung bei, die allerdings ohne Leistungsabbau erfolgen müsse, zumal mit tiefen Einkommen auch eine signifikant tiefere Lebenserwartung einhergehe. Bernhard Madörin befürwortete eine Erhöhung des Rentenalters auf 67 Jahre und eine Berücksichtigung der Beitragsjahre.